

cité avec moins de matière), économique (pénurie de métal) ou écologique (diminution de la taille des troncs à couper).

Dans son *Exkurs*, KK examine ensuite la typologie mais surtout la généalogie des haches à ailerons en France, dans les Iles Britanniques et dans le nord de l'Europe. Sa conclusion, c'est que l'ouest de l'Europe a donné l'anneau à la hache à ailerons, que l'ondulation en S lui vient du sud-est et que la synthèse a été opérée pour la première fois dans le nord, au travers du type Orbaek. Le corollaire de cette démonstration, bien entendu, c'est que la contribution de la Suisse à la genèse de la hache à ailerons supérieurs et anneau n'est que mince et périphérique. La caractère hautement approximatif du passage consacré à la Suisse jette déjà un doute sur la solidité de la démonstration, que nous n'avons pas testée pour les autres régions. Et en fait, la datation des premières haches suisses à anneau au Ha B1, voire au Ha A2, et non au Ha B3 comme le propose KK, n'empêche plus, par exemple, de considérer les haches du type Orbaek comme influencées par les palafittes suisses.

En résumé, le livre de KK, indiscutablement très précieux, trouve tout naturellement sa place parmi les usuels de la protohistoire européenne. Sa valeur semble cependant reposer davantage sur les matériaux qu'il rassemble que sur leur commentaire, surtout quand celui-ci déborde le cadre régional de l'Allemagne centre-occidentale.

Neuchâtel

Valentin Rychner

Stane Gabrovec, Drago Svoljšak, Milan Šifrer, Most na Soči (S. Lucia) I. Katalogi in Monografije 22. Izdaja Narodni muzej v Ljubljani, Ljubljana 1983. 72 Seiten, 46 Abbildungen und 30 Beilagen.

Der erste Schritt zu einer umfassenden Publikation des Materials von Most na Soči (S. Lucia) ist getan! Bald 150 Jahre nach der Entdeckung des Fundplatzes durch T. Rutar ist ein in vier Bänden geplantes Werk in Sicht, das der Bedeutung einer der größten europäischen Eisenzeit-Nekropolen mit der zugehörigen Siedlung Rechnung zu tragen verspricht.

Der vorliegende Band I ist als Einführung gedacht, Band II soll den Grabungen Szombathys und Band III den Grabungen Marchesettis gewidmet werden; Band IV schließlich soll die kulturhistorische Bearbeitung des Gesamtmaterials beinhalten. Wie Band I werden auch die übrigen Bände in der Reihe „Kataloge und Monographien“ des National-Museums von Ljubljana erscheinen.

Im Gefolge der Ausstellung über die Situlenkunst in Padua und Wien konstituierte sich ein internationales Ostalpenkomitée, das sich u. a. die Publikation des Materials von Most na Soči zur Aufgabe machte und hierfür St. Gabrovec, K. Kromer sowie L. Ruaro Lozeri als Redakteure berief. Entsprechend der bewegten Geschichte Most na Sočis in diesem Jahrhundert, nämlich der Zugehörigkeit zur österreichisch-ungarischen Monarchie vor dem ersten Weltkrieg (Santa Lucia), zu Italien zwischen den beiden Weltkriegen (Santa Lucia di Tolmino) und zu Jugoslawien nach dem zweiten Weltkrieg (Sveta Lucija ob Soči, dann Most na Soči), waren mehrere Nationen an Grabungs- und Forschungsarbeiten beteiligt. Zudem ist das Fundgut auf mehrere Museen verteilt, vor allem auf Wien und Triest. Vor diesem Hintergrund ist es besonders erfreulich, daß ein Weg zur gemeinsamen Publikation gefunden wurde und die Mehrsprachigkeit des ersten Bandes (der jugoslawische Text wurde z. T. in die italienische, z. T. in die deutsche Sprache übersetzt) ist ein kleiner Tribut an das beständige internationale Interesse an diesem bedeutenden Fundort.

Im Vorwort (S. 7–9) verweist St. Gabrovec auf eben jene historischen Zusammenhänge, die erst jetzt eine Veröffentlichung durchführbar erscheinen lassen. Er schildert gleichsam die Entstehungsgeschichte der in Arbeit befindlichen Publikationsreihe, zu der M. Pallotino, J. Kastelic und K. Kromer die Idee hatten. Dabei wird deutlich, daß nur durch engste Zusammenarbeit der beteiligten Wissenschaftler in Jugoslawien, Italien und Österreich das Endziel, die kulturhistorische Auswertung, zu erreichen ist.

Wesentlich für die archäologische Bedeutung von Most na Soči ist die günstige Lage am Zusammenfluß von Idrija und Soča, die D. Svoljšak beschreibt (S. 11–12). Der alte Ortsname St. Lucia, nach der gleichnamigen Kirche, wie auch der jetzige Name Most na Soči (= Brücke über den Isonzo) ergeben keinerlei Hinweise auf den antiken Namen des Ortes.

Von Gabrovec wiederum stammt das wichtige Kapitel über die Forschungsgeschichte (S. 12–24) zusammen mit der Bibliographie (S. 25–29). Er unterscheidet drei Phasen der Erforschung von Most na Soči, nämlich die Entdeckung und erste Erforschung des Fundortes (1845–1884), dann die großräumige Untersuchung der Nekropole durch C. Marchesetti und J. Szombathy (1884–1902) sowie schließlich die Grabungen des Goriški-Museums von Nova Gorica (1971–1982). Eine archäologische und kulturhistorische Wertung schließt das Kapitel ab:

T. Rutar gebührt das Verdienst, die archäologische Forschung auf den Fundort aufmerksam gemacht zu haben. Ein erster Bericht, zudem die erste wissenschaftliche Mitteilung in slowenischer Sprache, erschien bereits 1853, und 1880 wurde mit den offiziellen Untersuchungen begonnen, finanziell unterstützt von der k. u. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien. Leider ist das Material der frühesten Grabungen, die von P. de Bizarro, D. Vuga, A. Carli und E. Maionica vorgenommen worden sind, verloren gegangen.

Gabrovec hebt als nächstes die Verdienste Marchesettis hervor, der seine Grabungen (fast 4000 Gräber) offensichtlich vorbildlich dokumentiert und auch publiziert hat. Szombathy grub fast 2500 Gräber aus, deren Katalogisierung M. Hoernes zu verdanken ist.

Über die Abfolge der Siedlungen auf dem Boden von Most na Soči brachten erst die in den letzten Jahren durchgeführten Grabungen des Goriški-Museums von Nova Gorica Klarheit. Mit den Arbeiten von Svoljšak setzte hier eine neue Phase der Erforschung Most na Sočis ein, und so können mittlerweile Siedlungsreste von der Bronze- bis zur Römerzeit nachgewiesen werden. Der größte Teil gehört jedoch, wie auch die Nekropolen, dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. an. Eine Befestigung der Siedlung konnte bisher noch nicht festgestellt werden, erübrigt sich vielleicht auch bei der immerhin auf drei Seiten vom Wasser geschützten Lage des Ortes.

Im vierten Kapitel schließlich geht Gabrovec auf die chronologische und kulturhistorische Bedeutung von Most na Soči ein. Hier ist die Arbeit von Hoernes mit seiner Unterteilung in zwei Stufen wegweisend gewesen, die erst sehr viel später u. a. von Gabrovec selbst und von F. Lo Schiavo auf italienischer Seite verfeinert wurde.

Die Lage Most na Sočis fordert natürlich zu einer kulturellen Einordnung auf, und hier stellt Gabrovec sehr schön heraus, wie auch heute noch unsere modernen Grenzen die archäologische Interpretation bestimmen. So wird Most na Soči von mitteleuropäischer Seite eher dem ostalpinen Raum zugerechnet, die slowenischen Wissenschaftler sehen es dagegen in südostalpinem Kontext, wenn auch jeweils die Sonderstellung hervorgehoben wird, und die italienischen Wissenschaftler betonen den Zusammenhang mit der Este-Kultur. Den Abschluß des Kapitels bilden kritische Überlegungen zur ethnischen Einordnung der eisenzeitlichen Bevölkerung Most na Sočis, wobei Gabrovec die nur kurzen, in der Spätphase zutage tretenden Verbindungen mit der Este-Kultur für nicht ausreichend ansieht, um eine Identifizierung mit der veneto-illyrischen Gruppe gerechtfertigt zu sehen.

Die Forschungsgeschichte in Kurzform und auch die topographischen Daten hat Svoljšak zusammengestellt, und zwar in chronologischer Reihenfolge, wobei die älteren wie auch die jüngsten Grabungen auf Plänen leicht zu lokalisieren sind. Da hier auch jeweils Literaturhinweise angeführt sind, kann sich der Leser auf den Seiten 29–35 am schnellsten über die Geschichte sämtlicher Grabungen in Most na Soči informieren.

Auf den Seiten 36–60 erfolgt, ebenfalls durch Svoljšak, die Kommentierung und Wiedergabe der Nekropolenpläne Szombathys und Marchesettis im Original. Diese Pläne bilden die Grundlage für den mit Koordinaten versehenen Übersichtsplan (= Beilage 1). Auf 29 weiteren Beilagen, die hinten lose eingesteckt sind, erhält der Benutzer einen Überblick über die Lage der einzelnen Gräber. Für spätere Arbeiten, die sich mit der Horizontalstratigraphie Most na Soči beschäftigen, bilden diese Blätter eine unverzichtbare Grundlage für weitere Forschungen.

Den Abschluß des Textteils bildet eine Übersicht über die geologischen Gegebenheiten der weiteren Umgebung von Most na Soči durch M. Šifrer (S. 61–69).

Da mit Band I der Publikationsreihe die Neugierde des Lesers auf die angekündigten Bände II–IV geweckt wurde, bleibt zu hoffen, daß die Folgebände nicht allzu lange auf sich warten lassen.

Manching

Susanne Sievers

Luciana Aigner Foresti, Der Ostalpenraum und Italien: Ihre kulturellen Beziehungen im Spiegel der anthropomorphen Kleinplastik aus Bronze des 7. Jahrhunderts v. Chr. Università Italiana per Stranieri-Perugia. Dissertazioni di etruscologia e antichità italiche pubblicate a cura dell'Istituto di Studi Etruschi ed Italici 3. Leo S. Olschki Editore, Firenze 1980. XII, 125 Seiten, 26 Tafeln.

Die vorliegende Studie versucht anhand einer charakteristischen Denkmälergruppe, nämlich der anthropomorphen Kleinplastik, einen Beitrag zu dem umfassenden Thema der Kulturbeziehungen zwischen dem früheisenzeitlichen Italien und dem frühhallstattzeitlichen Ostalpenraum des 7. Jahrhunderts v. Chr. zu leisten (vgl. Rez. L. Bonfante, *Am. Journal Phil.* 104, 1983, 312–215).

In einem einleitenden Teil, überschrieben mit „Forschungsübersicht, Grenzen und Methoden der Untersuchung“ (S. 1–9) wird zunächst ein über das eigentliche Thema hinausgehender Abriß der im 19. Jahrhundert bereits einsetzenden Erforschung der Kulturbeziehungen zwischen dem frühen Italien und dem Osthallstattkreis gegeben. Es folgen einige grundsätzliche Überlegungen zum methodischen Vorgehen bei der Behandlung der in dieser Studie erfaßten Materialgruppe, die nach Auffassung der Autorin über das rein Motivgeschichtliche und Künstlerische hinaus auch wertvolle Aufschlüsse über religiöse Vorstellungen sowie soziale Verhältnisse der Gesellschaft liefern kann, aus der und für die sie geschaffen wurde.

Im ersten Teil von Kapitel I, „Die ostalpine anthropomorphe Kleinplastik aus Bronze in der frühen Hallstattzeit“ (S. 11–31), wird zunächst in einem ausführlichen Katalog, bestehend aus 12 Nummern, die z. T. ganze Fundkomplexe beinhalten, das aus Oberösterreich, Kärnten, der Steiermark sowie Slowenien und Ungarn stammende Material vorgelegt.

Von den aus dem Untersuchungsgebiet bekannten Denkmälern stellt der ausführlich besprochene Kultwagen aus Strettweg in der Steiermark das bedeutendste Fundstück dar (S. 19–26; Taf. V–VI), vertreten sind ferner einfache Pferdefigürchen aus Hallstatt (Taf. I, 3–4; II, 1–2) und Frög (Taf. IV, 1), Reiterfigürchen von den gleichen Fundorten (Taf. I, 2 u.